



DIÖZESE
INNSBRUCK

Digitales Archiv

Warum ich St. Michael liebe

Digitales Archiv

Shelf Mark: 1.3.1.57.169

CC-BY-NC-ND-Lizenz (4.0)

Creative Commons Namensnennung - Nicht kommerziell - Keine Bearbeitung 4.0 International Lizenz

[urn:nbn:at:at-dai-40158](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:at:at-dai-40158)

Dr. Reinhold Stecher
Lärchenstraße 39a, A-6064 Rum

W a r u m i c h S t . M i c h a e l l i e b e 1001

Die Aufforderung , einen kleinen Artikel über St. Michael zu schreiben, kommt bei mir dem Versuch gleich , einen alten Mann über seine Jugendliebe auszuholen . Mein Verhältnis zu diesem Haus geht nun einmal über das hinaus , was einen Altbischof mit seinem Bildungshaus verbindet . Aber da diese Jugendliebe völlig unschuldig war , darf ich den Schleier lüften .

Als ich St. Michael zum erstenmal kennenlernte , war ich noch nicht im biblisch-apostolischen Amt als Menschenfischer tätig . Ich habe vielmehr als Siebenjähriger zusammen mit einem gleichaltrigen Freund mit Hilfe von Bierflaschen im Teich die kleinen Fische gefangen , die in Massen herumschwammen . Sie waren vom Brot , das wir in die Flaschen gegeben hatten , fasziniert und fanden dann den Ausweg nicht mehr . Diese nicht ganz tierfreundliche Tätigkeit betrieb ich mit meinem Freund Paul . Er wurde später als der Zeichner und Karikaturist Prof. Paul Flora weltberühmt . Aber das alles stand in den Sternen - wir waren nur damit beschäftigt , diese Winzigfische zu fangen und dann in einer alten Pfanne , die wir irgendwo aufgestöbert hatten , , über einem kleinen Feuerchen zu braten . Die Ergebnisse waren - abgesehen von den dabei aufkommenden intensiven Robinsongefühlen - völlig ungenießbar und wertlos .

Ganz anders war das bei unserem zweiten Betätigungsfeld . Wir waren Nachmittage damit beschäftigt , für die in der "Pension Kraft" - so hieß damals St. Michael - wohnenden englischen Feriengäste die Kegel aufzustellen . Diese Tätigkeit wurden von den Engländern für die damaligen Verhältnisse der Zwanzigerjahre geradezu königlich entlohnt . Die hölzerne Kegelbahn befand genau dort , wo später der neue Zimmertrakt aufgeführt wurde . (Ich habe später im Souterrain dieses Traktes an genau derselben Stelle viele Vorträge gehalten und dabei viel weniger verdient als beim Kegelaufstellen) ..Der Hintergrund dieser Kindheitsidylle im Haus ober Schöfens lag darin , daß der äußerst gutherzige Medizinalrat Dr. Flora ein Freund meines Vaters war . Als dieser früh gestorben war , lud Dr. Flora meine Mutter und uns drei Kinder in die "Pension Kraft" ein , die seiner Frau gehörte . Das Ehepaar hat uns einen unvergeßlichen Sommer geschenkt .

Als übrigens in Matrie drunten einmal Markt war , erhielten Paul und ich die Erlaubnis , aus unserem Kegelbahnkapital je einen Schilling für Einkäufe zu verwenden . Paul hatte den skurrilen Einfall , sich eine Kette billiger Knackwürste zu kaufen . Ich erstand zwei Kapselrevolver mit sehr viel Munition . In beiden Fällen waren hier keine Vorzeichen späterer Entfaltungen zu erkennen . Bei Paul war die künstlerische Ader ebenso verborgen wie bei mir das religiöse Interesse . Meine Kinderhand tastete nicht nach dem Rauchfass , sondern nach dem Revolver .

Meine zweite Begegnung mit St. Michael fand einige Jahre später statt . Es stieg dort das 25jährige Stiftungsfest der Katholischen Studentenverbindung Raetobavaria statt , die mein Vater gegründet hatte . Zu diesem Fest waren wir als Gäste geladen . Ich war damals 12 - und meine Erinnerungen sind etwas konfus . Weil wir als Volksschulkin-der unsere Eltern immer wieder Studentenlieder singen hörten , habe

ich "Gaudeamus igitur" und " Du alte Burschenherrlichkeit " mit Inbrunst mitgesungen , ohne den Text innerlich vollziehen zu können . Aber das geht mir bei diesen Liedern einer versunkenen Epoche bis heute so . Eindrucksvoll war abends das Feuerwerk am See. Wir waren damals mit solchen sensationen nicht verwöhnt.

Damit sind meine weltlichen Bezüge zu St. Michael zu Ende.

1939

Im Spätherbst zog ich in das Haus als Theologiestudent ein . Das mehrfach vertriebene Seminar der Diözese hatte schließlich im Hause Dr. Floras eine Bleibe gefunden . Dieses Priesterseminar war eigentlich eine merkwürdige Mischung aus Verfolgung , ständigen Einberufungen zum Wehrdienst , einem mäßigen wissenschaftlichen Niveau , einem unvergeßlich lebendigem Aufbruch der Liturgie , einer völlig ungewissen Zukunft und einem zu den Zeitumständen höchst deplazierten Übermut . Nach Kegelbahn und Festkommers wurde nun die hölzerne Verant , an deren Stelle heute Foyer und Kapelle steht , zum erstenmal ein Heiligtum , in dem jene Liturgieerneuerung eingeübt wurde , die später im Konzil Weltgeltung erreichte.

Eines Tages wurden wir von der Gestapo innerhalb drei Stunden delogiert . Breitbeinig standen Himmlers Abgesandte herum , maßen die Pfaffenschüler mit kalten Blicken und erteilten ihre Befehle . Aufschub wurde nicht gewährt. Wir warteten mit unseren Köfferchen vor dem Haus - und dann geschah das Wunder. Die Bevölkerung von Matriei und Schöfens nahm uns , ungeachtet des Zorns der Machthaber , in ihre Häuser auf . Die Vorlesungen fanden in der Johanneskapelle drunten in Matriei statt - selbstverständlich den ganzen Winter ungeheizt . Philosophie und Exegese genoß man im Wintermantel . Die Prüfungen waren angenehmer . Die Professoren wohnten nämlich in den verschiedenen Wirtshäusern , mit denen Matriei reich gesegnet war. Und so holten wir die Kolloquienzeugnisse aus der "Uhr" , dem "Kirchenwirt" , der "Krone" und ähnlichen wissenschaftsfernen Adressen .

Als ich nach dem Krieg wieder einmal nach St. Michael kam , war es bereits Bildungshaus der Diözese. In der spartanischen Einrichtung jener Nachkriegsjahre erinnerte noch manches an die Piloten der Luftwaffe , für die dort ein Erholungsheim eingerichtet worden war. Den bohnenarme Kaffee jener mageren Jahre tranken wir aus Schalen , die auf der Unterseite noch den Reichsadler trugen . Mehr als ein Geschirrstempel war vom Tausendjährigen Reich nicht übrig geblieben . Das gefürchtete Hoheitszeichen war kalter Kaffee.

St. Michael ist durch die Jahrzehnte gewachsen , hat neue Seitenflügel bekommen und Modernisierungen , wie sie eben der wachsende Lebensstandard verlangte , aber auch eine schöne Kapelle , eine Terrasse, einen Spielplatz und vieles andere.

Aber wenn der Föhn durchs Wipptal nach Norden braust und um das liebe Haus am Hang von Schöfens singt , dann hoffe ich , daß auch der Fallwind des Heils , der Heilige Geist , um Bäume, Räume und Herzen weht und im Bergbildungshaus der Diözese immer wieder alten Schnee von gestern schmelzen läßt und neues Leben für morgen weckt. Und wer am Abend zur Serles hinüberschaut oder zur fernen, sonnenbeschiene Nordkette , der muß zustimmen, daß es das schönste Bildungshaus weit und breit ist . Und wer dem widerspricht , der bekommt's mit mir zu tun .